CALDERON'S WUNDERTHÄTIGER MAGUS UND GOETHE'S FAUST: EIN VORTRAG IM...

Moriz Carriere

Digitized by Google

CORNELL
UNIVERSITY
LIBRARY

BOUGHT WITH THE INCOME
OF THE SAGE ENDOWMENT
FUND GIVEN IN 1891 BY
HENRY WILLIAMS SAGE

Calderon's wunderthätiger Magus

und

Goethe's Faust.

Ein Vortrag im wissenschaftlichen Verein zu Berlin

von

Moriz Carriere.

Separatabdruck aus Westermann's Illustrirten Deutschen Monatsheften,
Bd. XL, S. 426—435.

Braunschweig,
Druck von George Westermann.
1876.

Digitized by Google

PT
1931
C31

B 715939
S

Digitized by Google

Wie Dante's göttliche Komödie, ist Goethe's Faust ein Lebensbild des Dichters und ein weltumfassendes Werk von allgemeiner Bedeutung. Dort bildet der Florentiner Poet mit seiner Feuerseele, seinem Zorn und seiner Liebe, seinen politischen und religiösen Erfahrungen und Bestrebungen den Mittelpunkt, und doch ist er zugleich ein Repräsentant der Menschheit, der aus der Nacht der Gottesferne und der Sünde den Berg der Reinigung hinansteigt, um sich zur Anschauung des Ewigen und zu seiner Beseligung zu erheben; hier ist Faust, der phantasievolle Denker der Reformationszeit mit seinen Thaten, Leiden und Freuden zugleich das Symbol von Goethe's Entwicklung und das Drama des inneren Menschen, den seine Freiheit zwar in Schuld verstrickt, der sich aber im Ringen nach Wahrheit durch das Glück und Maß der Schönheit zum selbstbewußten Vollbringen des Guten, zum Wirken fürs Gemeinwohl läutert und so mit dem Sittengesetz versöhnt zur Vollendung eingeht. Doch nicht das italienische Epos, sondern eine spanische Tragödie soll heute uns zum Gegenbilde der tiefsinnigsten Schöpfung deutscher Dichtkunst dienen und uns einen Blick in das Gebiet der vergleichenden Literaturgeschichte eröffnen, einer Wissenschaft, die eben im Werden begriffen ist.

Der Stoff beider Schauspiele, des wunderthätigen Magus und des Faust,* ist ein Bündniß mit dem Teufel und dessen Lösung, so daß die Lebensfrage der Menschheit, Freiheit, Schuld und Versöhnung, zur Sprache kommt, bei Calderon durch Darstellung, bei Goethe zugleich durch Betrachtung. Denn der Prolog und Epilog im Himmel sagen es ausdrücklich: Der Kern des Seins ist positive Kraft, und das Ziel die Verwirklichung des Guten, aber auf dem Wege, wie sie allein denkbar ist, nämlich als eigene Willensthat, als der Freiheit Werk. So muß die Möglichkeit des Anderswollens und Anderskönnens, des Bösen und des Irrthums, vorhanden sein, und das Gesetz ist darum keine zwingende Nothwendigkeit wie im Naturmechanismus, sondern ein Sollen, ein Gebot der Pflicht, und an seine Erfüllung ist das Heil geknüpft, weil nur so unsere Bestimmung erreicht wird. Darum muß der Mensch geprüft und versucht werden, und der Geist des Zweifels, der Verlockung und der Verneinung steht unter den Heerschaaren des Herrn; aber wie auch der Mensch in Irrthum und Sünde fällt, der ewige Grund des Lebens bleibt ihm einwohnend gegenwärtig, mahnend und richtend in der Stimme des Gewissens, und die Liebe bent ihm rettend die Hand, sobald er nur den Eintritt in ihr Reich mit ganzem Herzen verlangt, sobald er nur sein Wirken mit der Weltordnung in Einklang setzt.

* Die Charakteristik der spanischen Dramatiker im vierten Band meines Buches über die Kunst im Zusammenhang der Kulturentwicklung und meine Ausgabe des Faust mit Erläuterungen (in Brockhaus' Nationalbibliothek) geben die Begründung manches hier nur Berührten. M. C.

Digitized by Google

Wie Faust, so ist auch Cyprianus ein Denker, der nach dem Höchsten strebt. Vor dem Lärm der Götterfeste hat er sich in einen Wald bei Antiochia zurückgezogen und sinnt über eine Stelle im Plinius: daß Gott, durch sich selbst vorhanden, die höchste Macht und Güte sei. So bewegt er sich auf dem Wege der Wahrheit, als der Dämon wie ein verirrter Reisender zu ihm herantritt, um ihn davon abzuziehen und seine Zweifel an den Heidengöttern zu zerstreuen, die, einander begrenzend, mit sittlichen Gebrechen behaftet, dem Begriff des wahren Gottes nicht entsprechen, der nur Einer sein könne. Das hält Cyprianus in der Streitrede aufrecht und der Dämon beschließt nun, ihn durch Sinnlichkeit seinem edlen Trachten zu entfremden und zu verführen. Zwei Jünglinge, welche beide die schöne Christin Justina lieben und um deren Besitz gegen einander mit dem Degen fechten, verweist er auf die Vermittlung des Weisen, der sich erbietet, die Jungfrau zu fragen, wen sie vorziehe. Sie versagt sich beiden, aber Cyprianus selbst, von ihrer Anmuth, ihrem Seelenadel ergriffen, entbrennt für sie, und ebenfalls verschmäht, steht er am Meeresstrand, bereit, seine Seele an ihren Besitz zu setzen. Ein Sturm erhebt sich und schleudert ein Schiff an die Felsen. Einer der Scheiternden rettet sich, der Dämon, der nun als Zauberer seine Macht dem Cyprianus anpreist. Der Weise begehrt Unterricht in der Magie, um die Geliebte zu gewinnen, und verschreibt dafür seine Seele mit seinem Blute; wird doch Justina sein werden, in der sich alles Schöne und Liebliche der Welt vereinigt, wird er doch ein Meister neuen Wissens und der Ruhm der Erde sein. Der Dämon beschwört Geister der Hölle, daß sie sinnliche Triebe in Justina erwecken, ihre Phantasie entzünden und vergiften sollen, und die Jungfrau tritt nun auf, umklungen von holden geheimnißvollen Stimmen, und sieht überall in der Natur das beglückende Walten der Liebeslust. Bei den Bewerbungen der Jünglinge hatte sich kein Gefühl in ihr geregt, jetzt rührt es ihr Herz, daß ein Mann wie Cyprianus sich um ihretwillen in die Einsamkeit zurückgezogen, ja nun möchte sie ihn aufsuchen. Da steht der Dämon vor ihr und verspricht sie hinzugeleiten. Aber alsbald erhebt sich ihr Gewissen über ihr aufwallendes Blut, und als der Dämon behauptet, daß sie mit ihren verlangenden Wünschen schon die That zur Hälfte vollbracht, bernst sie sich auf ihren Willen, der unter den mannigfachen auftauchenden Gedanken erst zu wählen und sich zu entscheiden habe, der sich nicht zwingen lasse. Der Dämon verheißt im Genuß ihr Glück und Seligkeit, sie sieht darin Elend, Verderben und Leid. Als er sie anpacken und fortreißen will, ruft sie Gott zum Schutz an, und der Böse muß von ihr lassen, ihr den Sieg zuerkennen, indem er verschwindet. Unsicher, ob das Alles ein Blendwerk ihrer Einbildungskraft oder ein Zauber der Hölle gewesen, geht sie nach der Christengemeinde, um dort zu beten und ihre Sache Gott anheimzustellen. So ziehen denn die Beschwörungen des Cyprianus nicht sie selber, sondern nur ein Phantom von ihr in den Waldesschatten, und wie er die Arme ausstreckt, sie zu umfangen, schrumpft die Anmuth der Jugend zum Gerippe zusammen; die Erscheinung zerfließt mit dem Spruche: Also, Cyprianus, geht aller Glanz der Welt zu Grunde. Nun muß der Dämon dem Weisen bekennen, daß er keine Macht über Justina gehabt, weil ihr Wille frei, ein Gott der Schützer ihrer Tugend sei. Schlag auf Schlag entreißt Cyprianus ihm das Zugeständniß: daß dieser Gott also allwissend, allmächtig, allgütig sei, daß auf ihn jenes Wort des Plinius passe, daß der Gott der Christen der Eine, der Wahre sei. Da der Dämon den Pact nicht erfüllen konnte, will der Weise seine Handschrift wieder haben; er ringt mit ihm darum; Gott, den er suche, werde ihm gnädig sein. Er läßt sich von einem Einsiedler taufen und kommt nach Antiochia zurück, wo eben Justina, als Christin verhaftet, zum Märtyrertode geführt wird. Er bekennt seinen Glauben, sie versichert ihm, daß Gott das Rufen der Menschen erhöre, daß Gottes Gnade mendlich größer sei denn des Menschen Schuld, daß es nicht so viel Stern' am Himmelskreise, so viel Funken in der Flamme, so viel Sand am Meeresufer, so viel Stäubchen in der Sonne gebe, als er Sünden kann vergeben. Cyprianus ist bereit, sein Leben für seinen Glauben zu opfern und so seine Seele zu retten. Justina erwiedert:

Digitized by Google

Ich versprach dir Lieb' im Tode,
Und nun, da ich dir zur Seite
Sterbe, Cyprianus, nun
Geb' ich dir, was ich verheißen.

Als ihre Häupter gefallen sind, umhüllt eine Donnerwolke das Blutgerüst, und der Dämon verkündet aus derselben, daß Cyprianus und Justina vereint in die himmlische Seligkeit eingegangen, und daß er selber es gewesen, welcher von Justina's Balcon herabgestiegen und ein andermal in ihr Gemach eingeschlichen sei, um den Sinn der verliebten Jünglinge zu verwirren und Justina's Ruf zu beflecken, was Calderon Veranlassung gab zu einigen seiner üblichen Verkennungs- und Verwechselungsscenen. Auch ein parodistisch possenhaftes Gegenbild ist nach spanischer Sitte der Haupthandlung eingeflochten: Justina's Zofe erhört beide Diener Cyprian's und schenkt jedem einen Tag um den anderen ihr Herz.

Wie das Böse in mannigfachen Formen erscheint je nach der Stimmung der Menschen, in seiner wahren Gestalt erst sich zeigt, wenn es überwunden ist, und bekennen muß, daß es doch nur zur Verwirklichung des Guten und Rechten dient, das ist eben so meisterhaft veranschaulicht als die Art, wie Cyprianus zur Wahrheit kommt, indem der philosophische Zweifel am Heidenthum und die sittliche Lebenserfahrung zusammenwirken. Aber hier tritt uns sogleich ein Grundunterschied von Goethe's Faust entgegen. Bei Calderon, dem Dichter des restaurirten Katholicismus in Spanien, ist die Wahrheit objectiv vorhanden, im kirchlichen Dogma gegeben, und es kommt nur darauf an, daß der Mensch sie gläubig aufnimmt; der Faust des deutschen Dichters im Jahrhundert der Aufklärung hat wie Cartesius sich auf sich selbst gestellt, er zweifelt an allem überlieferten Wissen und will die Wahrheit aus dem eigenen Geist erst hervorbilden, mit eigenem Sinn das Wesen der Dinge erfassen; die Magie ist ihm das anschaulich lebendige Erkennen, in welchem seine Seele mit der Weltseele sich eint. Die Wahrheit, die selbstgefundene, ist das Ideal seines Strebens, und weil alles herkömmliche gelehrte Wissen sammt der überlieferten Theologie ihm ungenügend dünkt gegenüber diesem Ideal, weil sein Sehnsuchtsdrang nach dem Unendlichen vom Endlichen überhaupt nicht befriedigt wird, darum will er das irdische Leben hinwegwerfen und seine Seele daransetzen, ob er Glück und Frieden finden könne. Goethe motivirt die Geisterbeschwörungen seines Faust aus dem kühnen Wissensdurst, kraft dessen er auch ein Bündniß mit dem Teufel wagt, wenn er hoffen darf, das Wesen der Dinge zu durchdringen und sein Selbst zum Selbst der Menschheit zu erweitern. Bei Calderon tritt der Dämon ungerufen zu dem Weisen heran, um ihn von der vorhandenen Wahrheit abzuziehen. Cyprianus schließt den Vertrag und kann ihn lösen, da der Dämon ihn nicht erfüllt, indem er über Justina keine Gewalt gewinnt. Bei Goethe ist der Vertrag von Anfang an nur bedingungsweise. Zuerst wettet Gott der Herr mit Mephistopheles, und dieser soll die Seele Faust's haben, wenn er sie dauernd von ihrem Urquell abzuziehen vermag. Der Herr baut darauf: Ein guter Mensch in seinem dunklen Drange bleibt sich des rechten Wegs bewußt und läßt sich zur Klarheit leiten. Dann sagt Mephistopheles zu Faust:

Ich will mich hier zu deinem Dienst verbinden,
Auf deinen Wink nicht rasten und nicht ruhn;
Wenn wir uns drüben wiederfinden,
So sollst du mir das Gleiche thun.

Beachten wir das Wenn! Ob sie sich drüben wiederfinden, das bleibt die offene Frage. So wird das Gedicht durch diesen Meisterzug echt dramatisch, der Schluß steht nicht am Anfang fest und fertig da, sondern wird das Ergebniß der Handlung sein, der Charakter wird sich sein Schicksal durch seine Thaten bereiten. Faust fügt hinzu; der Augenblick solle sein letzter sein, zu dem er sagen werde: Verweile doch, du bist so schön! in welchem er also sich befriedigt erklärt. Das wird vom Dichter Alles treu festgehalten. Aber nicht in Auerbach's Keller oder in den Armen Gretchen's, nicht am Kaiserhof oder im Anblick Helena's, sondern erst im Wirken für das Gemeinwohl, in der zweckmäßigen Arbeit des freien Mannes für ein freies Volk, also im Anschluß an die sittliche Weltordnung und im Frohgefühl, daß die Frucht seiner Thaten unvergänglich sei, nennt er sich glücklich. Das ist seine Todesstunde, aber gerade so hat er sich ja mit dem Willen Gottes geeint und versöhnt, so ist er ein lebendiges Glied im

Digitized by Google

Reich der Liebe geworden, und das bleibt für ihn wie für Goethe der Weisheit letzter Schluß:

Nur Der verdient die Freiheit wie das Leben,
Der täglich sie erobern muß.

Freiheit ist ja kein ruhiger Zustand, sondern beständige Selbstbefreiung, Erhebung über die Gewalt der Außenwelt, über die blinden Triebe der eigenen Natur durch Selbsterfassung, die das Licht des Bewußtseins anzündet. Wir sind nicht frei geschaffen, das wäre unmöglich, denn Freiheit ist Selbstbestimmung, die kann nicht für uns vollzogen werden, die müssen wir vollziehen; aber wir sind berufen, durch eigene Willensthat selbstbewußt und frei zu werden, unsere Anlage zu verwirklichen. Selbstvervollkommnung ist die Aufgabe des Geistes. Weil er dem Unendlichen entstammt, genügt ihm das Endliche nicht, weckt aber im Gemüthe die Ahnung des Unendlichen, und diesem, dem Vollendeten gegenüber, spürt er nun den brennenden Schmerz der Seele, die über das Endliche hinausstrebt und doch das Unendliche in seinem ganzen Wesen nicht erfassen kann, die in ihrem Selbstentfaltungstrieb von allen Seiten sich gehemmt und beschränkt fühlt und ihre Freiheit zu verlieren fürchtet, wenn sie irgendwie einem Anderen sich völlig ergiebt, die eine gegebene Welt des Glaubens und der Satzung mit dem Muthe des Zweifels zertrümmert, und doch nur die Anfänge einer neu zu erbauenden Welt der selbstgefundenen Wahrheit und der Wissenschaft sieht. Dieses Faustische, die Selbstherrlichkeit des Individuums, das mit der Autorität den Kampf auf Tod und Leben wagt, wohl das höchste aller tragischen Probleme, liegt über die Weltanschauung der spanischen Dramatiker weit hinaus, die statt der Selbstbestimmung, der Autonomie des Willens zu huldigen, ihn dem herkömmlichen Ehrengesetz, der Majestät des Königs und der Kirchensatzung unterordnen. Dagegen ward Shakespeare der Dichter des Gewissens, und ihm folgten Lessing, Goethe, Schiller. Calderon's Stärke, die Tiefe wie die Harmonie seiner Lebensansicht, ruht im Christenthum; aber seine Grenze ist die feststehende Form des restaurirten Katholicismus, der ihn verleitet in der Andacht zum Kreuz die Holzfigur des Kreuzes mit dem gekreuzigten Heiland zu verwechseln, und nicht in der Versöhnung des Gemüths mit Gott, sondern im Fetischdienst eines bloßen Zeichens die Erlösung und Beseligung zu finden. Da werden Religion und Sittlichkeit getrennt, und der Mensch kann den ärgsten Frevel begehen, wenn er nur an den für heilig erklärten Aeußerlichkeiten festhält, während der deutsche Geist mit seinen großen Dichtern darin die Religion erkennt, daß der Mensch dem Willen Gottes sich ergiebt und den Willen Gottes thut. Goethe selber hat es ausgesprochen, daß Calderon, ein hochsinniger Mann, in mehreren Stücken düsterem Wahne gefröhnt und dem Unverstand eine Kunstvernunft verliehen, wo der Stoff beleidigt und die Behandlung entzückt; er fährt fort und sagt von Shakespeare, was von ihm selber gilt: „Bei dieser Gelegenheit bekennen wir öffentlich, was wir schon oft im Stillen ausgesprochen, es sei für den größten Lebensvortheil, welchen Shakespeare genoß, zu achten, daß er als Protestant geboren und erzogen worden. Ueberall erscheint er als Mensch, mit Menschlichem vollkommen vertraut; Wahn und Aberglauben sieht er unter sich und spielt nur damit; außerirdische Wesen nöthigt er, seinem Unternehmen zu dienen; tragische Gespenster, possenhafte Kobolde beruft er zu seinem Zweck, in welchem sich zuletzt Alles einigt, ohne daß der Dichter jemals die Verlegenheit fühlte, das Absurde vergöttern zu müssen, den allertraurigsten Fall, in welchen der seiner Vernunft sich bewußte Mensch gerathen kann."

Wir stimmen Calderon bei: die mythologischen Bilder des Heidenthums entsprechen nicht der Idee, welche die Vernunft sich bereits in der Philosophie des Alterthums von Gott gebildet hat. Cyprianus sagt demgemäß:

Gott, er ist die höchste Güte,
Durch sich selbst vorhandnes Wesen,
Ist allwissend, ist allmächtig,
Eine Kraft, ein einz'ger Wille,
Urgrund von den Gründen allen.

Daß Gott als der Eine auch der in Allem Gegenwärtige sei, in welchem wir leben und weben, fügt das Bekenntniß von Goethe's Faust hinzu. Ob auch kein Begriff und kein Namen ausreicht, sein Wesen zu erschöpfen oder erschöpfend zu bezeichnen, er ist der vernunftnothwendige

Digitized by Google

Gedanke zur Erklärung der Wirklichkeit, er spricht zu uns in der Stimme des Gewissens, und das Gefühl der Liebe bezeugt sein Walten:

Wer darf ihn nennen?
Und wer bekennen:
Ich glaub' ihn!
Wer empfinden
Und sich unterwinden
Zu sagen:
Ich glaub' ihn nicht!
Der Allumfasser,
Der Allerhalter,
Faßt und erhält er nicht
Dich, mich, sich selbst?

Ja, auch sich selbst! Goethe bewahrt die Wahrheit des Pantheismus und bildet sie weiter in seiner phantasievollen Anschauung: Gott ist das Eine in allen Dingen gegenwärtige Sein, aber nicht als selbstlose Natur, nicht als jenes zweck- und rathlos kindergebärende, kinderverschlingende Ungeheuer, vor dem es schon dem Werther graust, sondern als sich selbst erfassende, bei sich selbst bleibende Wesenheit, als Geist. Nicht ohne Naturkraft, nicht außer der Welt, so wenig als unser Ich neben oder außer unserem Leibe, sondern in ihr, aber nicht aufgelöst in die Fülle des Besonderen, sondern sich entfaltend und sich bethätigend in dem Reiche der Geister wie unser Ich in dem Reichthum seiner Gefühle und Vorstellungen, nicht in sie verloren, sondern zugleich über ihnen waltend, sie gestaltend, im Unterschiede von ihnen sich selbst erfassend, selbstbewußt sie überschwebend und beherrschend.

Wölbt sich der Himmel nicht da droben,
Liegt die Erde nicht hier unten fest?
Und steigen freundlich blickend
Ewige Sterne nicht herauf?

Die Wechselbeziehung aller Dinge bekundet die eine ihnen zu Grunde liegende ordnende Macht, und daß wir mit einander reden können, das bezeugt uns die eine Vernunft, die in unserer Seele waltet, bezeugt uns, daß Lustwellen und Gedanken, Mund und Ohr für einander da sind, nicht zufällig, sondern zweckgemäß.

Seh' ich nicht Aug' in Auge dir?
Und drängt nicht Alles
Nach Haupt und Herzen dir,
Und webt in ewigem Geheimniß
Unsichtbar sichtbar neben dir?
Erfüll' davon dein Herz, so groß es ist,
Und wenn du ganz in dem Gefühle selig bist,
Nenn' es dann, wie du willst!
Nenn's Glück, Herz, Liebe, Gott!

Nun Glück nennen wir die Uebereinstimmung der Außendinge, des Weltlaufs mit unseren Wünschen und Gedanken; diese Harmonie des Inneren und Aeußeren ist Gott; das Gesetz des Denkens ist das Weltgesetz, das Weltgesetz ist vernünftig. Gott ist das Herz, zugleich der Quell und das Meer aller Lebensströme, ihr Aus- und Eingang; er ist die Liebe, das Gefühl selbstbewußt wollender Persönlichkeiten, daß sie mit einander im innersten Wesen eins sind — er lebt in uns und wir in ihm. Wenn Faust's Bekenntniß vornehmlich die Natur betont, so knüpft doch die Dichtung selbst, namentlich der Prolog und Epilog im Himmel, das Ethische daran, Freiheit, Schuld und Erlösung; Gott offenbart sich als sittliche Weltordnung. So singen die Engelchöre:

Gerettet ist das edle Glied
Der Geisterwelt vom Bösen,
Wer immer strebend sich bemüht,
Den können wir erlösen.
Und hat an ihm die Liebe gar
Von oben Theil genommen,
Begegnet ihm die sel'ge Schaar
Mit herzlichem Willkommen.

Und das Eine wollen wir beherzigen: die Thaten, welche Deutschland gerettet und groß gemacht haben, sind im Glauben an die sittliche Weltordnung und unter dem kategorischen Imperativ der Pflicht geschehen. Würde unser Volk Beides verleugnen, wie ihm Materialismus und Nihilismus predigen, so könnte es die Errungenschaft der Gegenwart nicht behaupten und würde aus Selbstsucht sich zerfleischen oder aus Genußsucht verwesen. Der Gedanke der sittlichen Weltordnung hat die Menschheit über die Thierwelt erhoben und hält sie empor.

Calderon hat in einer anderen Tragödie, in der Kreuzerhöhung, sich mit dichterischer Begeisterung über die dogmatischen Formeln zu ähnlicher Anschauung wie Goethe aufgeschwungen; er sagt:

Gott, des Lebens und der Weisheit
Geist und Quell, der Allerschaffer,
Herrschet über die Natur!
Was geheimnißvoll im Schaffen
Heil'ger Nächte sie im Traume,
Von ihr selber unverstanden,
Ruft zum Blühen und Vergehen,
Wirkt sie durch sein ew'ges Walten.
Als lebendiges Gesetz
Jeder Brust sich offenbarend,
Ist er die Gerechtigkeit
Dieser Welt und einer andern.

Digitized by Google

Richtend, mahnend, liebend, tröstend
Ist er Heil und Arzt des Kranken,
Dem er die Natur nicht blos,
Ja sich selber giebt erbarmend.
Seiner Größe, seiner Allmacht
Kunde ist er selbst, und Allen
Rufet er sein Dasein zu
Als den Kindern Eines Vaters.
Ja Gott selber ist sein Wort:
Jene Stimmen des Gesanges,
Die aus Wald und Meer erbrausen,
Kamen süß mit Schmerzensbangen
In des Menschen Brust und gaben
Ihm die neue Himmelssprache,
Die sein Schöpfer aus ihm redet;
Poesie, die Himmelsflamme,
Kam uns aus den Sternen nieder,
Und Gott selber schwingt die Fackel;
Und was aus dem Menschen spricht,
Wenn er Tempel baut, gewalt'ge
Steine zu einander fügend,
Wenn er Meere mißt und Lande
Und die Bahnen der Gestirne,
Wenn des Menschen Bild mit warmer
Liebe an ihn weht und er
Ringt, das Schönste zu gestalten, —
Gott ist's! Denn daß wir ihn fühlen,
Schuf der Schöpfer uns erschaffend.
So ist aller Menschenweisheit
Ursprung Er, so rieselt aller
Schönheit Quell aus ihm und reifet
Ewigkeit im Wandelbaren.

Doch bleibt es für die Lebensansicht Calderon's bedeutungsvoll, daß im wunderthätigen Magus die Stimmen der Natur als Lockungen zur Sünde, als höllischer Zauber erscheinen. Justina tritt unruhig auf, sie weiß nicht, welche Triebe sich in ihrem Herzen regen; was ist, fragt sie, der fremde Schmerz, der mich ängstet; und Liebe! Liebe! klingt es unsichtbar in der Luft. Sie fährt fort:

Antwort, glaub' ich, hat mir eben
Jene Nachtigall ertheilt,
Die mit treuem Liebesstreben
Lockt den Gatten, der daneben
Auf dem Nachbaraste weilt.
Schweig', o schweige, Philomele,
Daß nicht bei so süßem Harm
Ahnung in mein Herz sich stehle,
Wie erst fühlt des Menschen Seele,
Fühlt ein Vogel schon so warm!
Nein, es war der Rebe Lied,
Die verlangend sucht und flieht,
Bis sie hält mit grünen Sprossen
Den geliebten Stamm umschlossen
Und ihn ganz bezwungen sieht.
Laß ab, Rebe, mir zu zeigen
Dein sehnsüchtiges Erbarmen,
Denn mir ahnt bei deinem Neigen,
Wenn sich Zweige so umarmen,
Wie erst Arme sich verzweigen!
Aber war's die Rebe nicht,
War's die Blume wohl, die immer
Schauend nach der Sonne Licht,
Wendet nach dem reinen Schimmer
Ihr verliebtes Angesicht.
Hemm', o Blume, dieses Sehnen,
Deiner Schönheit stillen Feind,
Denn es ahnt mein banges Wähnen,
Weinen Blätter solche Thränen,
Wie das Aug' erst Thränen weint!
Schweige, Sängerin im Wald,
Lös', o Rebe, dein Getriebe,
Wandelbare Blume, halt,
Oder nennt mir die Gewalt
Eures Zaubers! — „Liebe! Liebe!"

Aber statt nun die Geliebte, die Gattin Cyprian's zu werden, dünkt ihr nomenhafte Entsagung, jungfräuliches Martyrium das Höhere. Faust dagegen hat sich durch Sinnenlust in Schuld verstrickt, er hat Gretchen's Unglück auf dem Gewissen, und der Menschheit ganzer Jammer hat ihn angefaßt; da beut ihm die Natur heilenden Balsam, Elfenlieder wiegen ihn in Schlummer und dann rufen sie ihm zu — was wir doch lieber aus einem erschütternden Seelenkampfe sich möchten emporarbeiten sehen als Entschluß, durch gute Thaten für die Menschheit zu sühnen, was er an der Einen Böses gethan:

Säume nicht, dich zu erdreisten,
Wenn die Menge zaudernd schweift;
Alles kann der Edle leisten,
Der versteht und rasch ergreift!

Calderon nennt das Leben selbst die schlimmste Krankheit, „und des Menschen größte Sünde ist, daß er geboren ward." Auch Goethe hat sein Auge vor dem Weltleid nicht verschlossen, vielmehr im Faust wie im Werther, im Tasso wie im Wilhelm Meister ihm seine melodische Stimme verliehen; aber dem memento mori setzt er sein „Gedenke zu leben" entgegen. Nicht die Geburt ist Sünde, sie führt nur dann zur Schuld, wenn die Erhebung der Seele zum Selbstsein zur Selbstsucht wird, daß sie nun sie selbst allein sein will; in der Wiedergeburt wird die Selbstsucht überwunden, wird der Wille des Ganzen, der Wille der Liebe in ihr mächtig; das Leben ist kein Traum und Spiel, sondern eine ernste, schwere Aufgabe als ein Emporgang und Kampf, nicht um in Nichts zu verwehen, sondern im Sein sich zu vollenden.

Das Magische bleibt bei Calderon äußerlich; der Dämon läßt einmal einen Berg durch Zauberspruch hin- und herrücken und in demselben die schlafende Justina erscheinen, aber Cyprianus wird

Digitized by Google

weder von sich aus zur Magie getrieben, noch wird die Macht derselben an ihm oder durch ihn offenbar. Goethe hat hier die Volkssage vertieft und verinnerlicht. Ihm ist Magie der seherische Tiefblick in das Innere der Natur, in den Zusammenhang und die Wirkenskraft aller Wesen und das Vermögen des Geistes, diese zu erfassen und im Verein mit ihr die eigene Kraft walten zu lassen. Magie ist der phantastische Ausdruck, die Ahnung dessen, was die Naturwissenschaft und ihre Anwendung gegenwärtig erreicht. Die wunderthätige Macht ist unserem Dichter die Phantasie, die Schöpferin alles lebendig reichen Schönen, und so erregt auch Mephistopheles in Auerbach's Keller die Einbildungskraft der Studenten, daß sie Wein zu trinken glauben, daß sie Trauben zu greifen wähnen, wenn sie einander bei der Nase packen. Da läßt Goethe uns einen Nachklang der Zauberschwänke vernehmen; diese treten sonst zurück hinter die tiefsinnige Idee des Ganzen und deren freie Gestaltung, und wenn Faust dem Volksbuch gemäß die Helena vor dem Kaiser heraufbeschwört, so muß er selber in das Reich der Mütter hinabsteigen, sich in den ewigen Grund der Dinge und die Tiefe der eigenen Seele versenken, um die Vergangenheit neu zu beleben, und Helena wird zum Symbol des Griechenthums, ihre Liebesgemeinschaft mit Faust zum Symbol der Vermählung des christlich germanischen Geistes mit der Antike, wie sie in Goethe's eigener Poesie und in der modernen Bildung sich vollzieht, ja Helena wird zur Verkörperung der Schönheit, und wie der Dichter selbst in der Anschauung derselben Maß und Klarheit für das Leben gefunden, so will nun auch Faust nicht mehr zwecklos handelnd und genießend die Welt durchstürmen, so fürchtet er nun in einer bestimmten Thätigkeit nicht mehr den Verlust seiner Freiheit, sondern sieht darin deren Erfüllung; die Selbstbegrenzung ist ihm nicht mehr fesselnde Schranke, sondern inhaltgewinnende, formgebende Selbstbestimmung des Willens, der ja etwas wollen muß, um wirklich zu sein. Da wird er des Segens der Arbeit inne, und der Dichter verkündet das Evangelium der Arbeit, nicht der selbstsüchtigen, sondern der liebevollen, die das eigene Wohl im Gemeinwohl findet, auf freiem Grund mit freiem Volke steht. So wird die Idee des Schönen das Centrum der Composition; Faust beginnt mit dem Ringen nach Wahrheit, er befreit sich vom Bann der Ueberlieferung, aber er sucht die Freiheit in der Schrankenlosigkeit, bis er durch die Anschauung des Schönen zum Vollbringen des Guten geleitet wird. An die Stelle des Phantoms, das dem Cyprianus nur von dem Staub- und Aschewerden alles Irdischen spricht, tritt die neubelebte, unverlierbare Herrlichkeit des Hellenenthums, die den Einklang des Geistigen und Natürlichen, die Erscheinung des Ewigen im Sinnlichen darstellt.

Die Liebe zum Symbolischen ist ein gemeinsamer Zug bei Goethe und bei Calderon. Neben Dichtungen, welche das Leben in Scherz und Ernst, in Leid und Lust unmittelbar abspiegeln, stehen bei Calderon die Autos sacramentales, welche die besonderen Gestalten zu Repräsentanten der Lebensalter, Berufskreise, Tugenden und Laster machen, Glauben, Aberglauben und Unglauben sich um die Menschenseele streiten lassen, und das alleinige Heil im Sacrament des Altars, in der Menschwerdung Gottes durch Christus veranschaulichen. Aber auch in anderen Dramen — ich nenne das bekannteste: das Leben ein Traum — liegt ein allgemeiner tieferer Sinn hinter dem besonderen Bild. Goethe's Dichtungen sind Spiegelungen seiner Persönlichkeit; seine Helden und ihre Zustände sind die aufgespeicherten Bestrebungen, Freuden und Leiden seines Gemüths, im Meister lehrt er die Kunst zu leben und schreibt er eine Geschichte allseitiger Menschenbildung, und im Faust kommen nicht blos einzelne Allegorien des zweiten Theils in Betracht, Faust selbst wie Cyprianus sind Symbole des menschlichen Geistes in seinem Streben nach Erkenntniß, in seiner Verirrung und Versöhnung. Doch gehören Calderon und Goethe zwei verschiedenen Geschichtsperioden an. Calderon steht noch im Weltalter des Gemüths, das die Ideale des Glaubens innig und hingebungsvoll erfaßt, ja er ist an sie in ihrer überlieferten Formel gebunden; Goethe — denke man an seinen Prometheus! — beginnt mit dem Freiheitsdrang des Geistes in einer neuen Zeit, die nach selbständigem Wissen trach-

Digitized by Google

tet, und die Erforschung der Natur wie der Menschheit ist ein Stern seines Lebens, so sehr, daß die Poesie selbst ihm häufig das Mittel wird, seine Ideen lehrend zu offenbaren; wenn er sich den Namen eines geistigen Befreiers der Deutschen aneignete, hätte er sich eben so gut den Lehrer der Nation nennen können; was er gewußt und gedacht, das wird Gemeingut. Goethe ist einer der Herolde für ein Weltalter des Geistes, in welchem die Wissenschaft zur tonangebenden Macht des Lebens wird; Calderon steht am Ende vom Weltalter des Gemüths, in welchem der Glaube die Herrschaft geführt. Goethe's Romane so gut wie Hermann und Dorothea ersetzen durch die Weisheit der Betrachtung, was das volksthümliche Epos einer jugendlichen Menschheit durch sinnvollen Reiz des Mythus und durch den Glanz der Heldenthaten voraus hat. Ja es ist nicht zu leugnen: wenn im ersten Theile des Faust und in Wilhelm Meisters Lehrjahren die anschauliche Lebensfülle dem Reichthum und der Tiefe der Ideen die Wage hält, im zweiten Theil und in den Wanderjahren überwiegt das letztere Element so sehr, daß es die ebenmäßige Kunstform ausweitet oder sprengt. Dem gegenüber ist der wunderthätige Magus ein in sich gerundetes und geschlossenes Ganzes; in gleicher Stimmung und in gleichem Stil des Dichters begonnen und vollendet, während der Faust vielmehr wie ein poetisches Tagebuch vorliegt, in welches Goethe seine süßesten und mächtigsten Gefühle, seine reifsten, kühnsten und schneidigsten Gedanken während sechzig Jahren aufgezeichnet; so stehen die innigsten und ahnungsvollsten Naturlaute der Poesie neben der selbstbewußten Kunstgestaltung classischer Bildung, steht der Sturm und Drang des Jünglings neben der klaren Ruhe des Greises, der die Erfahrungen seines Lebens in allerhand sinnvolle Bilder hineingeheimnisset; Prosa und Verse, die volksmäßige Reimsprache in der Weise von Hans Sachs neben Sophokleischen Trimetern, antike Chorformen neben singbaren Liedern innerhalb des einen Werkes, jegliches am rechten Ort; wir können die Entwicklungsphasen des Goethe'schen Stils studiren; wie mittelalterliche Dome in der romanischen Weise begonnen und in der gothischen ausgebaut, durch die Veranschaulichung des Werdens und Wachsens der Architektur mehr den geschichtlichen Sinn anziehen als den ästhetischen durch reinen Einklang befriedigen. Schon im Volksbuch heißt es: Faust nahm Adlerflügel, wollte alle Gründe am Himmel und auf Erden erforschen; und in seinen Wanderfahrten durch ganz Europa, ja bis hinauf unter die Sterne und hinab zur Hölle liegt bereits die Tendenz zum Weltumfassenden, die Goethe durchgebildet hat, die durch die Fülle des Reichthums sein Werk nicht blos von dem wunderthätigen Magus, sondern von allen anderen Dramen aller Literatur unterscheidet, die es den großen Werken des Volksepos aus der Jugendzeit der Inder und Perser, der Griechen und Germanen an die Seite stellt, oder an den Parcival und die göttliche Komödie anreiht. Ja die Dichtung kann uns selbst die Entstehung der Ilias erläutern. Das Werk ist nicht von vornherein nach einheitlichem Plane entworfen und ausgearbeitet, sondern aus der Idee des Ganzen sind allmälig zu verschiedenen Zeiten unter verschiedenen Stimmungen einzelne Theile hervorgewachsen, hier aus dem Geiste des Dichters, dort aus der Volksseele in verschiedenen Sängern, und diese ursprünglichen herrlichen Bestandstücke wurden nachher mit allerhand Füllwerk kunstverständig zum Ganzen zusammengefügt.

Die Poesie der Situation ist das leuchtende Erbtheil des spanischen Dramas, die Poesie der Charaktere der Vorzug des germanischen von Shakespeare und unseren vaterländischen Meistern. Lope, Alarcon, Tirso die Molina, Moreto, Calderon, sie Alle wissen sogleich beim Aufgehen des Vorhangs in anziehende Verhältnisse, in eine spannend interessante oder anmuthig erquickende Lage der Menschen und Zustände zu versetzen, und das in gesteigerter Weise zu wiederholen; dagegen in der Mannigfaltigkeit der Charaktere, die uns das allgemein Menschliche in großartiger oder lieblicher Individualisirung veranschaulichen, in der psychologischen Entwicklung, nicht in den Verwicklungen des Zufalls bewährt sich im germanischen Drama die dichterische Erfindungs- und Gestaltungskraft; der tiefste Abgrund liegt hier im Herzen, die vollste Versöhnung und das reinste Glück im Gemüth und Geist. So sehen wir im wun-

Digitized by Google

derthätigen Magus den Denker in der Waldeinsamkeit, den Mann, der für Jünglinge werben will und selbst in Liebe entbrennt, wir hören den Sturm auf dem Meere seiner leidenschaftbewegten Seele zum Echo werden und hören, wie Justina den verlockenden Stimmen der Natur melodisch antwortet; auf dem gemeinsamen Todesweg bekennen die Beiden ihre Liebe, und aus dem Munde des Höllendämons erfahren wir ihre himmlische Verklärung. Aber wie hoch steht die Herzens- und Seelengeschichte Gretchen's, ein Gegenbild zur Geistesgeschichte Faust's, in poetischer Entwicklung über Justina's sich gleichbleibender leidenschaftsloser Stimmung; wie hoch über Cyprianus steht Faust's eifervolles Ringen nach dem Unendlichen, sein Schmerz über die Schranken und Mängel der Endlichkeit und seine Begeisterung für das Große und Schöne, sein Durchgang durch die Gegensätze des Lebens und seine selbsterrungene Versöhnung; wie hoch über dem Dämon des Spaniers in seiner abstracten Haltung steht die Individualisirung des verneinenden Geistes in Mephistopheles mit dem Recht des Verstandes und der schalkhaften Ironie gegen die Einseitigkeit des schwärmerischen Idealismus, der höhnischen gegen die Schwächen und Verkehrtheiten der Welt! Goethe hat auch hier das Größte in der Kunst, die typenschöpferische Kraft der Phantasie bewährt, welche Grundstimmungen des Geistes, Grundrichtungen der Menschheit oder Epochen der Weltgeschichte in immergültigen Gestalten ausprägt. Die Götterideale der griechischen Plastik, in der Poesie Achilleus und Odysseus, Prometheus und Antigone, Don Quixote und Hamlet, der musikalische Don Juan sind solche Typen neben Werther, Faust, Iphigenie; dem Einzeldichter ist hier gelungen, was im Alterthum die gemeinsame Kraft der besten Organe der Volksseele im Mythus hervorgebracht. Der Faust ist bis jetzt die genialste und umfassendste Kunstschöpfung im anhebenden Weltalter des Geistes.

Vom Perikleischen Athen her und aus der Aera Elisabeth's von England stammt die Ansicht, daß die Blüthe der Kunst zusammentreffe mit dem Glanze des politischen Lebens, mit bürgerlicher Freiheit und staatlicher Macht. Das hätte man nie verallgemeinern sollen. Die spanische und die deutsche Kunst lehren etwas ganz Anderes. Die spanische ist das Asyl für das ideale Streben der Nation, deren politischer Aufschwung nach dem siegreichen Maurenkriege und nach der Entdeckung Amerika's durch die kirchliche Inquisition gelähmt und durch Despotengewalt gebändigt und eingeschnürt ward. Da flüchteten sich die Cervantes und Lope, die Velasquez und Murillo in das Gebiet der Kunst und schufen ihre Werke dem Volke zum Trost und Ersatz. Den Dramatikern bot die Hauptstadt eine stehende Bühne, die der Hof begünstigte, und so entfaltete sich im Zusammenwirken von Dichtern, Schauspielern und Publicum in Madrid wie in London und Paris ein nationaler Stil, der die einzelnen Dichter trägt, der ihnen die Sicherheit der Bühnentechnik gewährt; Calderon pflückt hier die zeitige Frucht, er bringt zur Reife, was durch zwei Geschlechter vor ihm herangewachsen war, ja, was uns bei Lope entzückt, das volksthümlich Frische, der Waldgeruch der Natur, weicht gar häufig der Atmosphäre des Salons oder dem Weihrauchsdufte der Kirchen. Calderon nimmt vor ihm bearbeitete Stoffe wieder auf, das Gelungene bewahrend, die Darstellung gleichmäßig vollendend; so liegen seinen mit Recht gepriesenen Dramen, Der Arzt seiner Ehre, Der Schultheiß von Zalamen, Dichtungen von Lope de Vega zu Grunde, welcher genialisch in der Erfindung, aber flüchtig in der Ausführung war. Goethe und Schiller entbehrten diese Gunst einer Nationalbühne; die Formen des Lebens waren unzulänglich, ja bei der Kleinstaaterei und Kleinstädterei, bei einem verknöcherten Dogmatismus und einer flachen Aufklärung nur zu oft, zu sehr im Widerspruch mit ihren Idealen; fremde Muster, Shakespeare, die Antike schwebten ihnen vor; sie versuchten sich tastend in verschiedenen Weisen; der Werke sind nicht viele, in welchen das Volksverständliche mit dem ästhetisch Befriedigenden ganz zusammentrifft und das Classische darin erscheint, daß Inhalt und Form in eins geboren sind. Unsere deutsche Literatur war nicht wie die spanische der Abendstern, sondern der Morgenstern eines neuen Tages. Sie errang dem vielfach zersplitterten Volk das verlorene Natio-

Digitized by Google

nalgefühl, sie bot ihm geistige Güter, für die es lohnte in Kampf und Tod zu gehen, ihnen im Krieg gegen die Fremdherrschaft eine bleibende Stätte zu bereiten; sie weckte die Sehnsucht nach dem einen freien Vaterland; sie war nicht die Blüthe des realen Lebens, vielmehr schuf sie einer mannigfach ungenügenden verkümmerten Wirklichkeit gegenüber die Ideale, nach denen und von denen aus eine neue Gestaltung unserer Zustände gewonnen werden sollte. Dank den großen Männern der That, die vom Willen des Volkes getragen das Reich gegründet haben, dessen Propheten unsere Poeten und Philosophen wären: so stehen wir und die nachwachsenden Geschlechter auf dem festen Boden, das Bildungs- und Befreiungswerk des deutschen Geistes im Sinn unserer Dichter und Denker zu vollenden.

PAMPHLET BINDER
Syracuse, N. Y.
Stockton, Calif.

DATE DUE

APR 4 1971

Interlibrary Loan

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

Cornell University Library
PT 1931.C31 C.2
Calderon's wunderthatiger Magus und Goet
3 1924 024 932 570

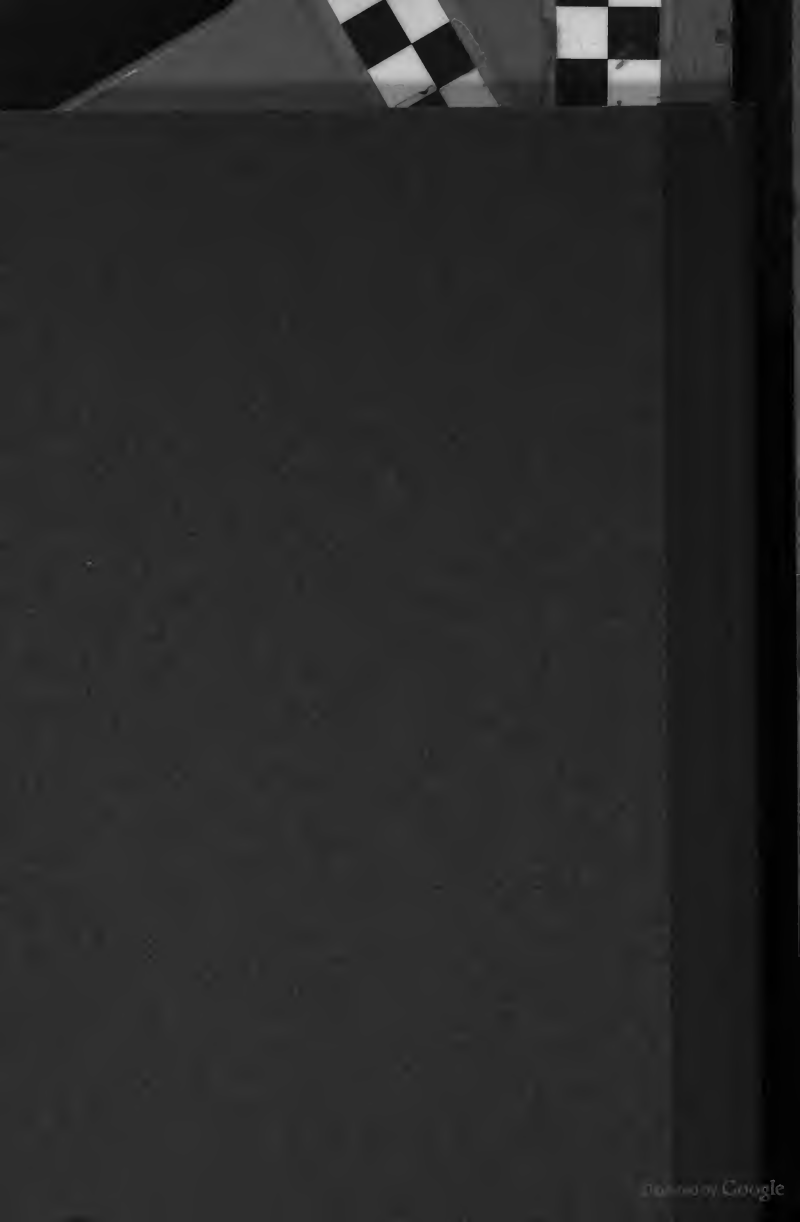
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google